

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Rup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "

Erscheint
jeden
Sonnabend.

Infektionsgebühren f. d. 4-gespaltene Bettzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen — Postzeitungsliste 1829.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang V.

Daresalam, den 25. April 1903

No. 17.

Unsere Kaffeepreise.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß die Preise für Usambara-Kaffee in Hamburg, die bisher dank der Vorliebe der heimischen Konsumenten für Erzeugnisse deutscher Kolonien eine annehmbare Höhe hatten, neuerdings eine rückgängige Bewegung zeigen. Noch immer liegen, wie man hört, große Posten des Kaffees unserer Kolonie aus vorjähriger Ernte unverkauft in Hamburg, weil die Importfirmen sich nicht entschließen konnten, ihre Waare für so niedrige Preise fortzugeben, wie sie ihnen geboten wurden.

Diese Erscheinung läßt sich nicht lediglich dadurch erklären, daß im letzten Jahre eine steigende Zufuhr von Usambara-Kaffee stattfand — die wenigen Tausend Zentner, die Usambara wirklich mehr als bisher anlieferte, bedeuten nichts für die Notierung des Weltmarktpreises —, auch nicht dadurch, daß die allgemeine Lage des Kaffeemarktes eine traurige genannt wird. Wenn auch Brasilien, das überproduziert und mit seinen geringwertigen Sorten den Markt überschwemmt, einen gewissen Preisdruck auf Kaffee mittlerer und geringerer Güte ausübte, so konnte doch dadurch die Preislage des erstklassigen ostafrikanischen Qualitätskaffees, zumal da die Produktion der übrigen Kaffeeländer eine ziemlich gleichbleibende war, nicht derart ungünstig beeinflusst werden.

Es muß für das Nachlassen des Interesses deutscher Käufer an unserem Kaffee eine andere Erklärung gesucht werden, die nur in folgenden Verhältnissen eine Begründung findet:

- 1) Jede Plantage, die angefangen hat, Erträge zu liefern, sucht ihre Produkte in Deutschland an einem anderen Plage auf den Markt zu bringen, und
- 2) auch die geringeren Qualitäten, für die in hiesiger Kolonie oder in den Nachbarkolonien ein Absatz möglich wäre, werden in Deutschland zu Preisen verkauft, die kaum den teuren Transport lohnen.

Durch die Zerspaltung des Verkaufes wird die Garantie, daß der Käufer auch wirklich reine Usambara-Waare erhält, nicht gewährleistet, zumal da der hiesige Kaffee vielfach mit geringwertigeren Sorten anderer Länder gemischt und dann das Ganze als Usambara-Kaffee in den Handel gebracht werden soll. Es kann auch eine Enttäuschung des kolonialfreundlichen Käufers nicht ausbleiben, wenn er zwar wirklichen Usambara Kaffee aber von geringer Qualität für teures Geld erhält.

Eine weitere Untersuchung, ob die Aufbereitung unseres Kaffees überall schon auf der wünschenswerten Höhe steht, erscheint hier nicht am Platze. Wenn auch nach einem in den letzten Jahrgängen des Tropenpflanzers veröffentlichten Urtheil eines zentralamerikanischen Kaufmanns unsere Aufbereitung noch zu wünschen übrig ließe, so stehen dieser Ansicht die nicht unbedeutend in deutschen Reichstag ausgesprochenen Worte gegenüber: „Der Usambara-Kaffee ist

der beste der Welt“. Mögen andere Kaffeeländer auf Grund längerer Erfahrung eine bessere Farbe erzielen, die zur Zeit ausschlaggebend ist für den Preis, — das wird sich mit peinlichster Sorgfalt auch hier erreichen lassen —, aber die Geschmacksfeinheiten, die das tropische Afrika erzeugt, vermag das Klima anderer Erdtheile nicht in gleichem Maße hervorzubringen.

Wie wäre nun das Nachlassen des Interesses deutscher Käufer an unserem Kaffee zu hemmen und die Erkenntnis seiner Vorzüge in weitere Kreise zu tragen?

Soweit sich die Verhältnisse zur Zeit übersehen lassen, scheint die Lösung dieser Frage zunächst nur durch Zentralisation des Usambara-Kaffee-Verkaufs hier und in Deutschland möglich. Die natürliche Vorbedingung dazu ist der Zusammenschluß sämtlicher Pflanzler und Pflanzungs-gesellschaften West und Ostusambaras zu einer Genossenschaft, etwa nach Art der europäischen Getreide-Verwertungsgesellschaften, die eine gemeinsame Aufbereitungsanstalt, sagen wir in Tanga, zu gründen hätte. Von hier aus hätte der Versandt des gesammten und auch der Theilverkauf des in Afrika verbleibenden Kaffees zu erfolgen.

Der genannte Ausbau einer solchen Zentralaufbereitungsanstalt kann an dieser Stelle nicht erörtert werden, es möge genügen, ihn in großen Zügen zu skizzieren.

Jeder Pflanzler hat getrocknete Hülsenfrüchte einzuliefern. Nach Fertigstellung der enthülsten verkaufsfähigen Waare wird diese durch Vertrauensmänner taxiert und der Produzent bekommt Quittung über das Ergebnis, in welchem getrennt angegeben wird, wieviel Zentner gute, mittlere oder geringere Waare ihm gutgeschrieben sind. Braucht ein Pflanzler zur Unterhaltung seines Wirtschaftsbetriebes dringend Geld, so würde es wohl zu ermöglichen sein, daß diese Quittungen in einer gewissen Höhe zu annehmbaren Bedingungen von einem der hiesigen großen Häuser oder von einer zu gründenden Bank beliehen werden.

Je nach Anfrage aus den Nachbarkolonien werden diese mit guter oder mittlerer Waare versorgt werden, geringe Qualitäten finden ihren Absatz in Indier-, Araber- oder Eingeborenenkreisen in der Kolonie selbst oder in Zanzibar. Damit würde dann auch die befremdende Tatsache beseitigt, daß Kaffee aus Aden für die besser situierten Araber und geringwerthiger Brafilkaffee aus Hamburg für die weniger bemittelten Araber und Indier in unsere Kolonie importiert wird, die selber viele Zentner eines Kaffees hervorbringt, der jenen Hunderte und Tausende von Meilen weit mit unnützen Frachtkosten herbeigeführten Aden-Sorten an Güte gewiß nicht nachsteht.

Die überwiegend größere Masse der guten und mittleren Sorten geht nach Deutschland, um von

der dort zu errichtenden Zentrale aus verkauft zu werden. Damit ist jedem heimischen Interessenten, der Usambara-Kaffee trinken will, die Möglichkeit gegeben, diesen Kaffee auch echt zu erhalten. Zu den Obliegenheiten der Zentral-Verkaufsstelle im Mutterlande würde es natürlich gehören, durch geeignete Anzeigen die deutschen Käufer über die unübertroffene Güte unseres kolonialen Kaffees aufzuklären.

Diese Genossenschaft, die jährlich dann, wenn alle Plantagen ertragsfähig sind, etwa 50 000 Zentner guten Kaffees auf den heimischen Markt werfen könnte, würde eine Macht bedeuten, die nicht in dem Maße, wie bisher, von den Stimmungen der Hamburger Börse abhängig wäre. Die Zentrale daheim könnte sich nach freier Wahl eigene Märkte suchen, würde in allen größeren Städten Deutschlands Verkaufsstellen schaffen und damit vom Hamburger Marke unabhängig werden, der stark an zentral- und südamerikanischen Unternehmungen beteiligt ist und daher wohl nicht das rechte Interesse für das aufstrebende Usambara hat.

Als weiterer Vortheil des Zusammenschlusses der Kaffeebautreibenden Gesellschaften und Pflanzler fällt ins Gewicht, daß die Deutsche Ostafrika-Linie einer derart geschlossenen Macht, ganz abgesehen von der Gewichtsverminderung durch die Enthüllung des Kaffees, auch noch fernerhin erheblich billigere Frachten bewilligen müßte. Zur Zeit berechnet die Deutsche Ostafrikalinie noch immer für unseren Kaffee, den sie doch als Rückfracht einnimmt, den hohen Satz von 60 Mark pro Tonne und muß dabei ihre bevorzugte vom Reich subventionirte Stellung in einer Weise aus, die nicht geeignet ist, der hiesigen Zufuhr förderlich zu sein. Sollte die Deutsche Ostafrika-Linie auf die Vorschläge der zukünftigen deutsch-ostafrikanischen Kaffee-Zentrale nicht eingehen, so würde diese ihre 50 000 Zentner auf anderen Linien oder mit Segelschiffen in die Heimat befördern.

Auch den kleineren Kaffeepflanzern wird hierdurch Gelegenheit gegeben, ihre Erzeugnisse zu guten Bedingungen zu verwerthen, zumal da anzunehmen ist, daß die durch die Zentralisierung den Einzelunternehmungen erwachsenden Kosten reichlich durch bessere Preise und vortheilhaftere Frachtbedingungen wieder eingebracht werden.

Noch ein weiterer hochwichtiger Faktor darf nicht außer Acht gelassen werden: Die in der Nähe von Tanga entstehenden Hanspflanzungen werden die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, ihre geringere oder Abfall-Faser zur Anfertigung einer Originalverpackung für unseren Kaffee zu verwerthen, deren Eigenart als Beweis der Echtheit dem Kaffee der Kolonie zu Gute kommt. Damit würde dann für Tanga auch der Anfang einer Industrie geschaffen werden.

Der Rahmen, in welchem diese Anregungen sich halten müssen, ermöglicht nicht eine erschöpfende Ausführung der einzelnen Punkte.

Um so mehr bleibt es wünschenswerth, weitere Vorschläge und Meinungen aus Pflanzerkreisen zu hören, die auch, wenn sie von gegnerischer Seite ausgehen, nur dazu beitragen können, einem gedeihlichen Werke die Wege zu bahnen. —

— Zur Besiedelung Deutsch-Ostafrika. — Schon an früherer Stelle haben wir uns über die Stiefmütterlichkeit beklagt, mit der wir hier in Deutsch-Ostafrika mit Reichs- bezw. Gouvernementsmitteln für Ansiedlungszwecke be- dacht werden. Es ist uns u. A. unverständlich warum z. B. in dem Etat unserer Schwesterkolonie Deutsch-Südwestafrika 300000 Mark für Besiedlungszwecke angefordert sind, während in unserer Etatforderung zur Unterstützung euro- päischer Ansiedler bezw. zur Förderung von Europäer-Ansiedlungen überhaupt nichts vorge- sehen ist, sondern nur eine kleinere Summe zur Förderung von Eingeborenen-Ansiedlungen in den Küstenstrichen der Kolonie. In Deutsch- Südwest geht man, was die Besiedlung des Schutzgebiets anbelangt, planmäßig und energisch vor und erreicht dadurch auch das, was man anstrebt. Von großem Interesse sowie geeignet zur Be- herzigung und Nachahmung für unsere in dieser Beziehung verantwortlichen Behörden ist der Wortlaut der Denkschrift betr. die staatliche För- derung der Besiedelung der Deutsch-südwestafri- kanischen Kolonie, worin dem Reichstag die Gründe für die Notwendigkeit der deutschen Be- siedelung im allgemeinen klargelegt und dann über die eventuelle Verwerthung der vom Reichs- tag angeforderten Summe Mittheilungen gemacht werden.

Es heißt darin u. A.: Wenn nun im Etat für das Rechnungsjahr 1903 300 000 Mk. angefordert werden, so sollen diese Mittel einerseits die Schutzgebietsverwaltung in den Stand setzen, auf dem bereits beschrittenen Wege der deutschen Besiedelung fortzufahren, andererseits die Mög- lichkeit bieten, eine weitere Ausgestaltung des bisherigen Besiedlungssystems einzuleiten. Zur Erreichung des letztgenannten Zieles ist es — in Anlehnung an das Vorgehen der Engländer in Südafrika — zwar erforderlich, eine Kommission einzusetzen, deren Aufgabe es ist, nach eingehendem Studium der einschlägigen Verhältnisse im Schutzgebiet, eventuell auch in den Nachbarge- bieten des englischen Südafrika, praktische Vor- schläge zu machen und die Vorarbeiten an Ort und Stelle zu leiten. Die Kosten einer solchen Kommission, welche man sich aus einem heimi- schen landwirtschaftlichen Sachverständigen als Leiter, einem Beamten des Schutzgebiets und Angehörigen der Farmerkreise des Schutzgebiets zusammengesetzt denkt, werden voraussichtlich den Betrag von 100 000 Mk. nicht übersteigen.

Der größere Teil der angeforderten Summe aber wird unmittelbar in den Dicast der prakti- schen Förderung der deutschen Besiedelung zu stellen sein. Es sollen zunächst, wie bisher, die im Lande befindlichen Reichsangehörigen, unter- stützt werden, wobei zu erwägen sein wird, ob eine mäßige Erhöhung des bisherigen Höchstbe- trags der einzelnen Beihilfen angezeigt ist. Vor Allem soll aber ein erster Versuch gemacht werden, deutsche Bauernfami- lien aus der Heimat unter Gewährung eines staatlichen Zuschusses in der Kolonie anzusiedeln. Dieser Versuch wird unter Mitwirkung der einzusetzenden Kom- mission unternommen werden, ihr umgekehrt aber auch als Ausgangspunkt und Unterlage für ihre weiteren Arbeiten dienen. Rückzahlung der geleisteten Zuschüsse unter möglichst leichten Be- dingungen wird verlangt werden. Berücksichtigt sollen nur solche Bewerber werden, die über eigene Mittel verfügen, da erfahrungsgemäß Leute, die selbst nichts zu verlieren haben, nur selten diejenige Sorgfalt und Ausdauer an den Tag legen werden, deren man in Südafrika zu erfolgreicher Arbeit bedarf. Der im Einzelfalle zu leistende Zuschuß wird von der Höhe des verfügbaren eigenen Vermögens abhängen.

Das Kaiserliche Gouvernement hat für die Ansiedelung einer Familie von 4 Köpfen den nachstehenden Kostenschlag aufgestellt, in wel- chem jedoch der Kaufpreis des Landes nicht be- rücksichtigt ist.

1. Kosten der Reise vom Wohnort in der Hei- mat bis zur Farm:
 - a) Seereise $4 \times 250 \text{ M} = 1 000 \text{ M}$
 - b) Reisekosten vom Wohnorte nach Hamburg und Unkosten an Bord 300 M

c) Reise- und Frachtkosten im Schutzgebiete	200 M
insgesamt	1 500 M
2. Acker u. Wirtschaftsgeräte, (Pflüge, Egge, Beile, Spaten, Schaufeln, Hacken, Bickeln, Buttermaschine, Maismühle)	1 000 M
3. Baumaterialien für ein Wohnhaus und innere Einrichtung	3 500 M
4. Sämereien, Kartoffeln für zwei Ernten	200 M
5. eine Ochsenkarre	1 200 M
6. 10 Zugschiffe à 200 M	2 000 M
7. 10 Milchkuhe à 150 M	1 500 M
8. 1 Bulle	200 M
9. 50 Schafe und Ziegen	600 M
10. 1 Reitstute mit Fohlen	400 M
11. Verpflegung einer Familie von 4 Köpfen auf die Zeit von 1½ Jahren oder rund 550 Tagen, auf den Tag 4 M gerechnet	2 200 M
12. Verpflegung für drei Eingeborene für die gleiche Zeit pro Tag 1,50 M, in der Annahme, daß denselben Milch aus eigenem Betriebe gegeben wird	825 M
13. Baar zu sonstigen Bedarfsgegenständen	875 M
insgesamt	16 000 M

Von dem Ausfalle des Versuchs der Ansiede- lung deutscher Bauern und dem Ergebnisse der Kommissionsarbeiten wird die weitere Ausgestal- tung des Systems einer planmäßigen deutschen Besiedelung des Schutzgebiets in der Folgezeit abhängen. —

Daß der obige Kostenschlag auf unsere deutsch-ostafrikanischen Verhältnisse nicht im ent- ferntesten übertragbar werden kann, ist auf den ersten Blick ersichtlich. Jede deutsche aus 4 Personen bestehende Bauernfamilie, welche zwecks Ansiedlung nach Deutsch-Ostafrika kommt, würde mit der Hälfte, ja mit einem Drittel der oben angeführten Summe genug haben, um sich ebenso gut auszurüsten und ebenso sicher vorwärts kommen zu können.

Um so mehr muß es uns aber wie gesagt wundern, daß trotz des erheblich geringeren Auf- wands an staatlichen Mitteln, welcher im Gegen- satz zu Deutsch-Südwest zu einer planmäßigen Besiedelung unserer Kolonie nur nötig wäre, man das viel reichere, landwirtschaftlich produktivere aber leider in Folge mangelnder Ackerbauern brach liegende Deutsch-Ostafrika unse- ren anderen Kolonien so hintenansetzt.

Aus der Kolonie.

— Vom Nyassa-See wird uns geschrieben: Von sämtlichen Dampfern der Kaiserlichen Flottille von Deutsch-Ostafrika ist der auf dem Nyassa-See laufende „Hermann von Wissmann“ wohl der einzige, der sich heute noch gut bezahlt macht, denn weder bei den in Daresalam statio- nierten Dampfern noch bei der „Hedwig von Wiss- mann“ auf dem Tanganyka werden die aus La- dung und Passagieren herrührenden Einnahmen die erforderlichen Betriebskosten decken.

Trotzdem in den letzten Jahren mehrere Kon- kurrenz-Schiffe englischer Gesellschaften neben dem „Hermann von Wissmann“ auf dem Nyassa er- schienen sind und vor allem der neue mit großer Bequemlichkeit für die Fahrgäste ausgestattete ca. 100 tons große Dampfer der „African Lakes Company“ „Queen Victoria“ fast den gesamten Passagierverkehr auf dem See an sich gerissen hat, verstand es der „Hermann von Wissmann“ dennoch in Bezug auf den Frachtverkehr seine dominierende Stellung auf dem Nyassa zu erhalten und sich in dieser Beziehung der größten Beliebtheit und des meisten Zuspruchs auch weiterhin zu erfreuen, weil er stets am schnellsten und regelmäßigsten seine Touren machte, kein Wetter und keine stür- mische Fahrt scheute und an Fahrt selbst von dem auf dem See laufenden, in Fort Johnston statio- nierten englischen Kanonenboot „Gwendoline“ nicht übertroffen wird. —

Bevor seiner Zeit der „Hermann von Wiss- mann“ auf dem Nyassa erschien, beherrschte noch die „African Lakes Company“ mit ihren beiden auf dem See laufenden Dampfern, dem Fracht- dampfer „Domira“ sowie einem kleinen Passa- gierdampfer den Fracht- und Passagierverkehr voll- kommen. Die Frachtpreise dieser Gesellschaft waren damals recht hohe, sie betragen z. B. pro

Registertonne von Fort Johnston im äußersten Süden des Sees bis zu dem nördlichsten englischen Hafen Koronga 12 Pfd. St. Als nun der deutsche Dampfer seine Fahrten begann und als Maßstab für die eigene Frachtenberechnung die Tarife auf den englischen Dampfern benutzte, ging die „African Lakes“ mit den Preisen etwas herunter, was auch den „Hermann v. Wissmann“ dann wieder veranlaßte, seine Frachttarife etwas zu reduzieren.

Der „Hermann v. Wissmann“ fährt die Strecke von Mt-Langenburg nach Fort Johnston und zu- rück im allgemeinen zwei—drei Male im Monat und hat im Durchschnitt vor allem aber natür- lich auf der Strecke von Fort Johnston nach Mt-Langenburg 30—60 tons Ladung an Bord. Nur in der Regenzeit, wenn der Trägerverkehr bei den Fällen und den nicht schiffbaren Stellen des Shire-Flusses zeitweise ganz stockt und keine oder nur wenig Frachten in Fort Johnston be- reit liegen, ist die Durchschnittsladung auf dem „Hermann v. Wissmann“ naturgemäß eine gerin- gere.

Eine Tour des deutschen Dampfers, d. h. 2 Fahrten über den Nyassa von und nach Neu- Langenburg bringen an Ladung und Passagier- geld durchschnittlich etwa 5000 Rupie ein, so daß die Monateinnahmen ca. 10—15000 Rupie be- tragen. Dagegen betragen die monatlichen Be- triebskosten: 1) An Heizmaterial (Holz) ca. 360 Rupie, 2) Gehälter des europäischen Schiffs- personals (ein Schiffsführer und ein Maschinist) zusammen ca. 700 Rupie, 3) Löhne für Schwarze (Heizer, Bacharias, Koch pp.) insgesammt ca. 150 Rupie, 4) Reparatur- und Unterhaltungs- Material ca. 200 Rupie. Die gesammten Be- triebskosten belaufen sich also auf ca. 1500 Rupie monatlich, so daß man im ungünstigsten Falle den monatlichen Ueberschuß auf 8—9000 Rupie schätzen kann.

In Anbetracht dieses verhältnismäßig hohen Reingewinns, welchen der „Hermann von Wiss- mann“ dem Gouvernement von Deutsch-Ostafrika einbringt, erscheinen die Gehälter und Löhne des deutschen Schiffspersonals gegenüber dem Perso- nal auf den englischen den See befahrenden Dampfern recht gering. Der Kapitän auf dem englischen Dampfer erhält durchschnittlich monat- lich 800 Mark, der auf dem deutschen Dampfer 4—500 Mark. Das Gehalt des Maschinisten auf dem englischen Dampfer beträgt ebenfalls 800 Mk., das des deutschen Maschinisten nur 400 Mk. Hierbei ist auch noch zu bemerken, daß sowohl Schiffsführer wie Maschinist auf dem deutschen Dampfer ihr Steuermanns- bezw. Ma- schinisten-Patent haben müssen, während auf den englischen Dampfern das nicht für nötig erachtet wird. Der Monatslohn des schwarzen Perso- nals auf den englischen Schiffen, das nebenbei noch erheblich zahlreicher ist, wie auf dem deut- schen Schiff, beträgt je nach Thätigkeit 30—100 Schilling, während das farbige deutsche Personal durchschnittlich nur 8 Rupie also 11 Schilling pro Monat für seine Arbeit erhält, so daß es meist schwer hält, tüchtige und zuverlässige Schwarze für den „Hermann v. Wissmann“ zu be- kommen.

Trotzdem und vor allem trotz der Versuche der englischen Gesellschaften auf alle nur mögliche Weise das deutsche Schiff tot zu machen, hat der „Hermann v. Wissmann“, wie schon oben erwähnt, sich das führende Regime auf dem Nyassa zu er- werben und bis jetzt auch zu erhalten verstanden. Zeit ist es aber, daß von deutscher Seite bald wieder etwas geschieht, um mit dem unaufhör- lichen Vorwärtsschreiten englischen Einflusses am und auf dem Nyassa gleichen Schritt halten zu können. Wenn uns die nächste Zukunft nicht eine Bahn von der Küste nach dem Nyassa brin- gen sollte, so wäre die Frage erörterbar, ob nicht ein zweiter deutscher Dampfer auf dem Nyassa vereint mit dem „Hermann v. Wissmann“ den englischen Expansionsbemühungen die Spitze zu bieten geeignet ist. Sicher wird das Kaiserliche Gouvernement in Daresalam einen Dampfer dortselbst entbehren können. —

— Die frühere Kulturstation Kwa i ist seitens des Kaiserlichen Gouvernements für den Preis von 500 Rupie jährlich an den frü- heren Plantagendirektor von Sararre, Herrn Illig verpachtet worden. Der neue Pächter übernimmt

*) So beschäftigt z. B. die „Queen Victoria“, deren Maschine nicht so viel Feuerung nötig hat, wie der „Her- mann v. Wissmann“, 15 Heizer, während das deutsche Schiff nur 4 Heizer an Bord hat.

u. A. gleichzeitig die Verpflichtung, die Vieh- und Schweinezucht in dem alten Umfange weiterzuführen und auch die seitens des Gouvernements in Kwaia angelegten Baumschulen und Plantagen pp. zu fördern bzw. in Ordnung zu halten. Wenn die Bahnlinie von Korogwe nach Mombi in Betrieb gesetzt ist, wird sich der jährliche Nachtpreis etwas erhöhen.

Aus Zanzibar.

Der Dampfer der Britisch-Indien-Linie „Nevara“ in Quarantäne. Aus Zanzibar wird uns unter dem 20. d. Mts. mitgeteilt, daß der dort am 18. d. Mts. eingetroffene, von Durban kommende Dampfer „Nevara“ der Britisch-Indien Linie ebenfalls in Quarantäne gelegt worden sei, da verdächtige Krankheiten an Bord vorgekommen wären. Seit jenem Tage seien nun bereits zwei Todesfälle auf jenem Schiff zu verzeichnen gewesen, über deren Ursache noch nichts Näheres bekannt geworden wäre.

Weiter heißt es dann in der Mittheilung: Die Zanzibar-Regierung thut freilich sehr viel, um zu verhindern, daß irgend eine ansteckende Krankheit von Bord eines Schiffes in die Stadt eingeschleppt wird. Was aber geschieht seitens der Zanzibar-Regierung für jene Leute, welche gezwungen sind, sich den Quarantäne-Maßregeln zu fügen? Sie sind gezwungen an Bord des verpesteten Schiffes zu bleiben und setzen sich dadurch der Gefahr aus, ebenfalls jeden Augenblick der betreffenden Seuche zum Opfer zu fallen.

Weshalb werden die gefunden Leute eines in Zanzibar in Quarantäne liegenden Schiffes nicht auf die für derartige Fälle eingerichtete Quarantäne-Insel gebracht, wo dieselben der größten und unmittelbaren Gefahr der Ansteckung entzogen sein würden? Oder ist es vielleicht notwendig, daß die auf jener Insel weilenden Ausflügler oder „honeymoon“ spendenden Beamten der Sultansregierung nicht in ihrem Vergnügen gestört werden, während andererseits die bis dahin gefunden Passagiere und Mannschaften eines in Quarantäne gelegten Schiffes dazu verbannt sind, an Bord des verseuchten Schiffes zu bleiben? Wenn schon eine Quarantäne-Insel für ansteckende Krankheiten eingerichtet ist, dann sollte sie doch auch für diesen Zweck benutzt werden, denn das, was jene Insel den Leuten, welche sich dort zum Vergnügen aufhalten, bietet, steht doch wahrhaftig in keinem Verhältnis zu den Folgen, welche dadurch entstehen könnten, daß man die an Bord eines verpesteten Schiffes befindlichen gefunden Leute einfach ihrem Schicksale überläßt. Solange die Regierung hier in Zanzibar nicht von anderer Seite offiziell auf diese Mißstände energisch aufmerksam gemacht wird, dürfte wohl kaum eine Aenderung darin eintreten, denn auf englischer Seite riskirt man mit der bekannten und bewährten Unverfrorenheit meist alles und gewöhnlich auch mit gutem Erfolg, da von berufener Seite aus „der guten Freundschaft wegen“ gewöhnlich nicht dagegen protestiert wird.

Neueste Nachrichten

aus Heimath und Ausland.

Zwei englische Reconnoissierungsabtheilungen unter dem Befehl der Obersten Plunkett und Cobbe wurden von Mad Mullahs Truppen in der Nähe von Bahawal heftig angegriffen. Der Feind verlor 40 Tode sowie 2100 Kameele und 11.000 Schafe.

Präsident Loubet hat dem Admiral sowie 9 Offizieren des britischen Geschwaders den Orden der Ehrenlegion verliehen.

König Eduard wurde gestern bei seiner Ankunft in Malta ein großartiger Empfang zu teil. Von Gibraltar aus begleiteten den König 6 Kreuzer. Es ist das erste Mal, daß ein britischer Monarch das Mitteländische Meer gekreuzt hat.

Die Franzosen scheinen entschlossen zu sein nichts zu unterlassen, um König Eduard bei seinem bevorstehenden Besuch in Paris große und angemessene Ehrenbezeugungen zu erweisen: Das Programm enthält u. A. ein Wettrennen in Longchamps und eine große Truppenparade in Vincennes. Ein angesehener französischer Admiral sowie General sind für die Zeit des Aufenthaltes König Eduards in Frankreich zu dessen Gefolge ernannt worden.

Aus Aden berichtet man, daß eine Nachricht von General Manning eingetroffen sei, welche besagt, daß das englische Hauptdetachement am 11. April mit dem Feinde südwestlich von Galadi zusammen gestoßen sei und demselben schwere Verluste beigebracht habe. Große Mengen von Vieh wurden erbeutet. Die Engländer verloren einen Toten.

Präsident Loubet ist nach Oron abgereist.

Die Räumung Obbias begann englischerseits am 10. d. Mts.

Der Trinkwassermangel verzögert den Vormarsch der Engländer von Galadi.

Es wird amtlich aus Konstantinopel gemeldet, daß die Gefandtschaft des türkischen Sultans, welche den Albanesen zum Frieden rathen sollte, von mehreren Hundert Albanesen bei Speer umzingelt und größtentheils gefangen genommen worden sei. Die Albanesen lehnen es auf das Bestimmteste ab die macedonischen Reformen anzunehmen.

Vor kurzem kam die Nachricht, daß ein amerikanisches Geschwader, welches aus 7 Kriegsschiffen besteht, Order bekommen habe nach Marseilles zu fahren, um dort Präsident Loubet bei seiner Rückkehr von Algier zu begrüßen. Diese Nachricht hatte in Deutschland Mißfallen erregt. Jetzt kommt die Meldung aus Washington, daß die amerikanische Regierung die Erklärung abgegeben habe, es hätte ihr nichts ferner gelegen, als Deutschland durch einen Höflichkeitssatz einer befreundeten Nation gegenüber zu verstimmen.

Die Verstimmung Deutschlands über den geplanten Besuch des amerikanischen Geschwaders in Marseilles hing mit dem Umstand zusammen, daß als Kaiser Wilhelm kürzlich erfuhr, daß ein amerikanisches Geschwader Elisabeth besuchen sollte, er letzteres auch nach Kiel einlud. Die Vereinigten Staaten antworteten jedoch, daß die transatlantische Fahrt wieder fallen gelassen sei. Jetzt meldet man aus Washington, daß das amerikanische Geschwader im nächsten Sommer Deutschland besuchen wird.

Rußland und Oesterreich haben Bulgarien nochmals gemahnt, gegen die macedonische Bewegung noch weitere Maßregeln zu treffen.

Der türkische Marschall Cumer Ruchdi Pascha ist zum Kommandierenden der Truppen ernannt worden, welche sich bei Perigovitch zwischen Mitrovitza und Uskub konzentrieren. Bereits 9 Bataillone sind angekommen.

Die Vereinigten Staaten haben beschlossen, das europäische Geschwader nach Kiel zu senden.

Es wird offiziell festgestellt, daß die deutschseits erfolgten Bemerkungen zu dem Besuch des amerikanischen Geschwaders in Marseilles auf einem Mißverständnis beruhen. Sowohl der Präsident der Vereinigten Staaten wie Mr. Hay haben das Bestreben alles zu thun, um die Freundschaft der Vereinigten Staaten für Deutschland und die dankbare Anerkennung der liebenswürdigen Aufmerksamkeit Kaiser Wilhelms Amerika gegenüber zu bezeugen.

3000 Mann algerische Truppen, welche bereits aussersehen waren, um an einer großen Truppenparade vor Präsident Loubet theilzunehmen, sind plötzlich nach der maurischen Grenze abberufen worden.

Aus Madrid wird gemeldet, daß der Kronpräsident in Marocco gedroht habe, Melilla anzugreifen, wenn die Flüchtlinge von den Sultansstruppen nicht von dort ausgetrieben würden.

Die Konzentration der türkischen Truppen bei Perigovitch ist jetzt beendet. Die erste Aufgabe Ruchdi Paschas wird es sein die Friedenskommission des Sultans zu befreien, welche die Albanesen als Geiseln zurückgehalten haben.

Die österreichischen und russischen Gesandten haben den Sultan gemahnt, daß wenn nicht die Albanesen unterdrückt werden, die Folgen ernste sein würden.

Die Frage ob König Eduard den Papst besuchen wird, wird lebhaft erörtert. Amtliche Mittheilungen darüber werden vorsichtig zurückgehalten, jedoch neigt man im allgemeinen der Meinung zu, daß der Besuch stattfinden wird.

In Madrid ist ein Telegramm von Sidibelabbas eingetroffen, welches besagt, daß die eingeborenen Stämme der Sahara einen heiligen Krieg proklamirt haben. Truppen sind aus dem Küstengebiet nach der Sahara beordert.

Die Frist, welche den Kongregationsklöstern in Paris bewilligt worden ist, bis zu welcher dieselben zu schließen sind, ist abgelaufen. Eine große Anzahl Geheimpolitisten überwachen sämtliche Mitglieder der Kongregation und verfolgen dieselben überall hin.

Aus Daresalam und Umgegend.

Der Reichspostdampfer „König“ hat es wieder einmal verstanden durch die nur kurze Zeit von 4 Stunden von 12 Uhr Mittags bis 4 Uhr Nachmittags, welche er heute für seinen Aufenthalt in Daresalam übrig hatte, den Unwillen vieler Daresalamer und auch, wie wir hören, vieler Schiffspassagiere zu erregen.

Verpflichtet sind die Dampfer der Deutschen Ostafrika-Linie bekanntlich mindestens 24 Stunden in Daresalam zu bleiben, wenn nicht die ausdrückliche Genehmigung des hiesigen Gouvernements zur Abkürzung des Aufenthaltes eingeholt wird. Ob das Letztere in dem vorliegenden Falle geschehen ist, entzieht sich unserer Kenntnis erscheint auch bei der Beurtheilung des Falles an sich gleichgültig, da nur das Traurige der Thatsache des kurzen Aufenthaltes hieselbst und der Umstand, aus denen sich dieser kurze Aufenthalt erklären läßt, an dieser Stelle Erwähnung finden soll.

Am 22. ds. Mts. Nachmittags 2 Uhr, also vor genau 3 Tagen bereits traf der „König“ vom Süden über Madagaskar kommend mit 1 Tag Verspätung in Zanzibar ein, welches bekanntlich noch etwa 40 Seemeilen nördlicher liegt wie Daresalam. Fast volle drei Tage ist dann der deutsche Dampfer der subventionirten Ostafrika-Linie in Zanzibar verblieben, um dann

endlich nach Daresalam zu kommen, schnell einige d. h. ca. 12 Passagiere an Bord zu nehmen, um demnächst flugs wieder gen Norden nach Zanzibar zu fahren, von wo er frühestens erst heute nach Mitternacht über Tanga nach Europa weiterfährt.

Zweifellos hat die Führung des Dampfers triftige Gründe dafür gehabt, den Aufenthalt in Zanzibar so lange zu bemessen, es werden eine ausnahmsweise große Ladung dortselbst bzw. schlechtes Wetter für den Entschluß des Kapitäns maßgebend gewesen sein. Wir Daresalamer wollen aber nicht darunter leiden. Die 24 Stunden, oder wenn es auch nur 12—14 Stunden gewesen wären, hätte uns der „König“ auch gönnen können. Da der Dampfer sowieso bereits 4 Tage Verspätung hatte, brauchte es ihm auf 8—10 Stunden mehr oder weniger nicht anzukommen.

Ganz abgesehen von der unbequemen Eise, zu der alle Daresalamer Passagiere in Folge der schnellen Abfahrt gezwungen waren und ohne dabei an alle die indirekten Verluste zu denken, welche den Kaufleuten und Gastwirthen der Stadt durch den kurzen Aufenthalt des gut besetzten vom reichen Süden kommenden Dampfers entstehen, ist es als ein Schaden für unsere Kolonie anzusehen, wenn den Passagieren der Dampfer nicht Gelegenheit gegeben wird, die Hauptstadt unserer Kolonie kennen zu lernen, auf daß hiermit das Interesse für letztere, an dem es bekanntlich so sehr in der Heimat gebricht, gefördert werde.

Wir haben Gelegenheit gehabt mit mehreren Dampferpassagieren zusammen zu sein, welche uns ihr Bedauern aussprachen, daß sie nur so kurze Zeit für Daresalam hätten, sie wären lieber 1 Tag weniger in Zanzibar geblieben.

Wenn wir deshalb im Interesse der Kolonie Daresalam und seiner gewerbetreibenden Bevölkerung an das Gouvernement die Bitte richten den abgekürzten Aufenthalt der D. O. A. L. Dampfer im Prinzip fortan nicht zu gestatten oder nur in solchen Fällen, in welchen der Stadt und Kolonie kein Schaden dadurch erwachsen kann, so ist diese Bitte zweifellos eine berechnete und wird hoffentlich Erfüllung finden.

Wie uns mitgetheilt wird, scheint das Konkurrenz-Rickshaw-Unternehmen der Firma Hansing & Co. bzw. der von Hansing & Co. importierten Rickshaws in unserer Stadt zu blühen und zu gedeihen, denn am 23. d. Mts. sind von der genannten Firma 2 weitere Rickshaws zur Benutzung gegen Geld eingestellt worden.

Ein Löwenbesuch. — Umweil der Masfifähre ist vor kurzem einer dort durchmarschierenden von einem Europäer geführten Karavane von einem Löwen ein Besuch abgestattet worden, und zwar hatte sich die Bestie den Hoy und den Hirsch des betreffenden Europäers, welche beide nichts ahnend den Rücken gegen den Busch gekehrt an einem großen Feuer saßen und sich wärmten. Durch irgend ein Geräusch hinter sich veranlaßt sprangen die beiden Leute jedoch plötzlich auf und wichen zur Seite, als ein Löwe auch schon von hinten an und mitten in das Feuer sprang, welches ihn geblendet und dadurch den Fehlsprung veranlaßt hatte. Der Löwe trollte sich natürlich nach diesem Mißerfolg schlehtgelaunt von dannen und die beiden Schwarzen kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Personal-Nachrichten.*)

Mit R. P. D. „König“ traten heute die Heimreise nach Europa an: Schwester Margot sowie die Herren S. Rother und C. Koll.

Mit demselben Dampfer sind nach Tanga verreist: Schwester Charlotte, sowie die Herren Stabsarzt Dillwig, Assessor Meyer und Rechtsanwalt de Wilde.

*) Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich außerdem im „Amtl. Anzeiger.“

Verkehrsnachrichten.

Reichspostdampfer „König“ traf vom Süden kommend mit 4 tägiger Verspätung heute Mittag hier ein und fuhr um 4 Uhr Nachmittags über Zanzibar nach Europa weiter.

Briefkasten.

M. S. Zanzibar. — Der Gouvernementskurs für den Monat April ist in der Nr. 14. der D. O. A. L. Ztg. vom 4. April richtig mit 1,394779 angegeben.

Hierzu 2 Beilagen u. Nr. 11. des „Amtl. Anzeigers“

Das Versand-Geschäft

M E Y & E D L I C H

Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Die mit 5000 Abbildungen ausgestattete Preisliste wird unberechnet und portofrei zugesandt.

Leipzig-Plagwitz

Nichtgefällende Waaren werden bereitwilligst zurückgenommen oder umgetauscht.

hält streng an dem Grundsatz fest, nur gute brauchbare Waaren möglichst billig zu liefern.

Verzeichniß der geführten Waarengattungen:

Men's Stoffwäsche
Damen- und Kinderwäsche
Corsetten
Herren-Wäsche
Tisch- und Bettwäsche
Taschentücher
Leinene und baumwollene Stoffe
Kleider- und Besatz-Stoffe
Gardinen
und Möbel-Stoffe
Teppiche
Damen-Confection
Tricotagen
Strumpfwaaeren

Herren-Garderobe
Cravatten
Hüte u. Mützen für Herren und Knaben
Kinder-Garderobe
Schuhwaaren
Regen- und Sonnenschirme
Uhren, Musikwerke
Optische Waaren
Photographische Apparate
Schmuck-Gegenstände
Echte Silberwaaren
Alfenidewaaren
Bernickelte u. Messingwaaren
Kinderwagen, Kindermöbel
Holzwaaren
Wirthschafts-Artikel

Lederwaaren
Reise-Utensilien
Kurz- und Stahlwaaren
Jagdsport-Artikel
Leihings- und Revolver
Gegenstände aus Rehgehörnen und Hirschgeweihen
Kunstgußwaaren
Spielwaaren
Cigarren u. Cigaretten
Tabake und Rauchrequisiten
Toilettenseifen u. Parfüms
Chocolade, Cacao
Thee, Biscuits, Liköre
Suppenpräparate
Briefspapiere.

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel.
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren.

G. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate
Moment-Verschlässe.

Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.

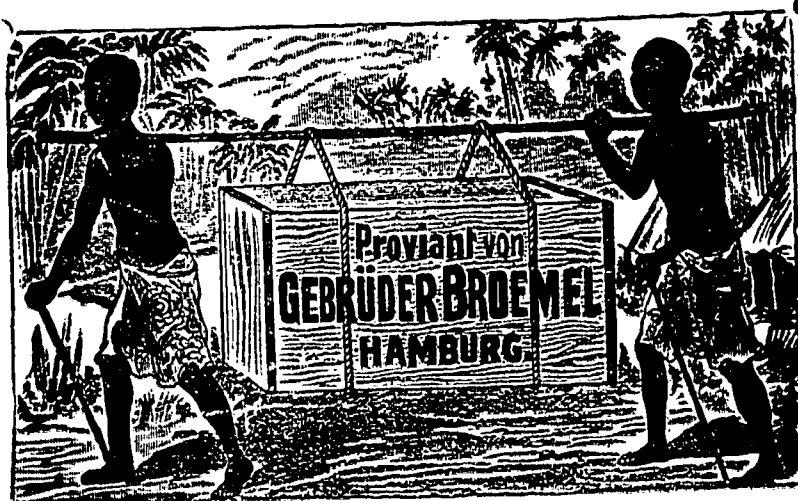
Ausrüstungen und ständige Nachlieferung für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissenschaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebernahme sämtlicher photographischer Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure stets bereit.



Spezialgeschäft für:

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Buchanan's Whisky ist der allerfeinste,

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,
unterhalten.

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechslend bis Beira oder Mauritius weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Sulr & Classen, Hamburg, 8

Die Suaheli-Sprache

Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!

von Hugo Raddak.

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Bremer
und
alle
andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, garantiert gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-Ostfr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

(Nachdruck verboten.)

Die Schlacht von Sedan.

Militär-Humoriste von Freiherr v. Schlicht.

Der Oberst von Bothmer, der Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 7, hatte den Instruktionsrappel, das war eine traurige Thatsache, an der sich leider nichts ändern ließ. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger legte er viel mehr Wert auf die geistige, als auf die körperliche Entwicklung seiner Mannschaften, einen schlechten Paradezug, einen schlechten Gewehrgriff verzichtete er einem Untergebenen, aber Gnade Gott dem, der in der Instruction nicht Bescheid wußte — mit dem Sündenfuhr der Kommandeur ab, daß dem die Augen übergingen. Unter dem früheren Oberst war in der Woche nur zweimal Instruction durch die Herren Leutnants gewesen, jetzt mußten sie täglich unterrichten, und darüber schalten sie nicht schlecht, denn die geistige Gehirnrepetition, wie die Instruction von jeher in der Armee heißt, hat sich noch nie großer Beliebtheit erfreut — der Leutnant exerziert lieber drei Stunden, als daß er eine Stunde instruiert. Aber leider geht es beim Militär ja nicht nach den Wünschen der Untergebenen, sondern nach den Befehlen der Vorgesetzten, und so wurde darauf los instruiert, ohne daß es gelang, den Beifall und die Anerkennung des Herrn Oberst zu finden: Der verlangte denn doch viel, viel mehr als ihm in den Unterrichtsstunden, denen er beiwohnte, vorgeführt wurde. Was er aber zu hören bekam, war nach seiner Ansicht nichts, absolut garnichts — die Leute hatten aber keine Ahnung und sie sollten über ein großes Wissen verfügen. Als der Herr Oberst sich in diesem Sinne seinen Leutnants gegenüber aussprach, waren diese der Verzweiflung nahe und einige Pessimisten trugen sich mit Selbstmordgedanken: sie sahen keine Möglichkeit, es dem Herrn Oberst recht zu machen.

Und vielleicht wäre ihnen dies auch nie gelungen, wenn ein Zufall ihnen nicht zur Hilfe gekommen wäre, ein Zufall, der allen Leutnants plötzlich die Augen darüber öffnete, daß der Herr Oberst nicht nur einen Instruktionsrappel hatte, sondern daß er bei dem Unterricht auch sein Steckenpferd ritt. Und dieses Steckenpferd hieß die Kapitulation von Sedan. Das wurde allen klar, als der Herr Oberst eines Tages in einer Unterrichtsstunde erfahren mußte, daß kein Musketier über dieses bedeutsame Ereignis im letzten Feldzug zu erzählen wußte.

„Meine Herren“, sagte er zu den Offizieren, die um ihn herum versammelt waren, „meine Herren — über den zweiten September des Jahres 70 müssen die Leute auf das Genaueste orientiert sein. Wenn sie auch sonst nichts wissen, das verlange ich unbedingt, ganz unbedingt.“

Zuerst war es Niemandem so recht klar, warum die Leute gerade über diese Periode des letzten Feldzuges so gut unterrichtet sein sollten, dann erfuhr man aber, daß der Herr Oberst damals noch junger Oberleutnant, durch eine Verwicklung von Umständen nur an den Kämpfen vor Sedan theilgenommen hatte. Er mußte sich dort sehr tapfer gezeigt haben, denn das eiserne Kreuz war ihm zu theil geworden, weil er, obgleich schwer verwundet, sich nicht zum Verbandplatz hatte tragen lassen, sondern in seiner Stellung ausharrte, bis er vor Blutverlust ohnmächtig zusammenbrach.

Daher die Begeisterung für den zweiten September.

Als die Herren Leutnants hinter das Steckenpferd ihres Kommandeurs kamen, stießen sie alle ein Freudengeschrei aus: nun waren sie, wie man sagt, fein heraus: sie brachten den Leuten einige Kenntnisse über den ersten und zweiten September bei und nachdem ihnen dies, allerdings nicht ohne Mühe, gelungen war, hatten sie gewonnenes Spiel. Der Kommandeur liebte sein Steckenpferd derartig, daß er garnicht die Absicht merkte, mit der es ihm vorgelesen wurde, oder, wenn er es merkte, so sagte er wenigstens nichts; er war froh und glücklich, stets von neuem in der Erinnerung an seine Kriegsergebnisse „schwelgen“ zu können. Und ebenso viel Tadel wie die Herren Leutnants früher geerntet hatten, ebenso viel Lob

bekamen sie jetzt zu hören. Die Leute mußten über Sedan ausgezeichnet Bescheid, selbst der dumme konnte ausführlich über diese Kämpfe erzählen. — Aber einen großen Nachtheil hatte diese Wissenschaft doch, sie war mehr als einseitig, denn etwas anderes als die Kapitulation von Sedan wußten diese Leute überhaupt nicht. Das aber betäubte niemanden, weder die Mannschaften noch die Offiziere, noch den Herrn Oberst — alle waren glücklich und zufrieden.

Da geschah es, daß Se. Excellenz der Herr Divisionskommandeur sich in der kleinen Stadt zur Besichtigung ansagte; selbstverständlich fühlten sich alle durch den bevorstehenden Besuch sehr geehrt, aber sehr viel lieber wäre es allen gewesen, wenn Excellenz nicht die Absicht geäußert hätte, zu kommen — sie hätten auf die Ehre seines Besuches gern verzichtet. Man kannte Excellenz, der kam nicht nur zum Vergnügen, der besichtigte sehr genau und viele fanden sogar: zu genau. Aber dem hohen Herrn war diese Ansicht seiner Untergebenen über ihn anscheinend ganz gleichgültig, wenigstens ließ er sich durch das, was die anderen dachten, in dem was er that, absolut nicht beeinflussen.

Als es bekannt wurde, daß Excellenz käme, fluchten eigentlich alle, denn geflucht wird beim Militär immer, aber man denkt sich nicht viel dabei: „Wenn in einer Armee die Untergebenen nicht mehr über die Vorgesetzten fluchen, dann ist das für die Subordination und für die Disciplin der Truppe ein sehr schlechtes Zeichen“, hat einmal ein hochstehender General gesagt — und der Mann hat Recht, nicht nur, weil er General war und als solcher, wenigstens seinen Untergebenen gegenüber, stets Recht hat, sondern weil er wirklich Recht hat.

Es wurde also geflucht, oben fing es an, unten hörte es auf. Der Herr Oberst fluchte heimlich, gewissermaßen hinter verschlossenen Thüren, er saß mit seinem Adjutanten im Regimentsbureau und ließ seiner schlechten Laune freien Lauf. Und der Adjutant fluchte auch, denn wenn der Oberst schlechter Laune ist, muß sein „Tintenspion“ in erster Linie darunter leiden. Der Herr Oberst schalt mit halblauter Stimme, der Adjutant schalt in sich hinein, und wie es auf dem Regimentsbureau ging, so ging es auch auf den drei Bataillonsbureaus und in den zwölf Kompaniestuben; geflucht wurde überall, aber es half alles nicht: Excellenz gab seine Absicht zu erscheinen deshalb doch nicht auf.

Und eines schönen Morgens war Excellenz da, gänzlich unerwartet, schneller als man gedacht hatte: er hielt hoch zu Ross auf dem Kasernenhof, ließ Alarm schlagen und rückte mit dem Regiment zu einer großen Felddienstübung aus.

Und als Excellenz zurück kam, machte er ein sehr, sehr ungnädiges Gesicht, er war sehr, sehr schlechter Laune, nicht weil die Untergebenen auf ihn gescholten hatten, sondern weil er auf die Untergebenen gescholten hatte: was er da draußen im Gelände gesehen hatte, hatte absolut nicht seinen Beifall gefunden.

„Ein gutes Frühstück heilt so manchen Schmerz, warum nicht auch den Sr. Excellenz?“ dachte der Herr Oberst, und er lud den hohen Vorgesetzten zu einem Frühstück in das Kasino, wo die Kasino-Kommission auf einer festlich geschmückten Tafel die herrlichsten Speisen, die schönsten Weine bereit hielt, um durch Sekt und Mustern den Magen und damit das Herz Seiner Excellenz milde zu stimmen.

Aber Excellenz lehnte dankend ab, Excellenz schlug die Einladung des Offizierkorps aus — das war kein gutes Zeichen, und der Herr Oberst mußte sich Mühe geben, um seinen Schrecken, der ihn bei der Absage des Vorgesetzten überfiel, zu verbergen. Daß die Adjutanten Sr. Excellenz, die mit ihm gekommen waren, die Einladung annahmen, war ihm nur ein schwacher Trost: die hätten gerne fortbleiben können, wenn Excellenz nur gekommen wäre. Aber der kam nicht, der wollte angehlich schlafen und er verabschiedete sich mit einem: „Auf Wiedersehen heute Nachmittag um fünf Uhr auf dem Kasernenhof, Herr Oberst — die Kompagnieen sollen zur Vorinstruction bereit stehen!“

Das war wenigstens noch ein Glück im Unglück, und der Herr Oberst atmete bei den letzten Worten des Vorgesetzten erleichtert auf; im Stillen hatte er eine Besichtigung im Turnen oder im en detail-Exerzieren befürchtet. Daß Excellenz die Leute im Unterricht hören wollte, erfüllte sein Herz mit Freude; da würde die Schluppe, die das Regiment am Vormittag erhalten hatte, schon wieder ausgemerzt werden. Nicht ganz so zuversichtlich, wie der Herr Oberst blickten die Herren Leutnants in die Zukunft, aber sie hofften das Beste und trösteten sich mit dem Wort: Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

Pünktlich auf die befohlene Minute nahm die Vorinstruction ihren Anfang und Excellenz mit seiner großen Suite hörte andächtig zu, als der erste Offizier über das Gewehr instruierte. Der Leutnant hatte von dem Thema nur eine geringe Ahnung, die Leute hatten gar keine und so war das Unglück bald fertig — kein Dampfer, der auf Grund geraten ist, kann so fest sitzen, wie der Herr Leutnant es that.

„Bitte, fragen Sie nur ruhig weiter, mahnte Se. Excellenz, aber das war viel leichter gesagt, als gethan.“

Da kam dem jungen Offizier ein rettender Gedanke, nicht umsonst hatte er so oft über Sedan unterrichtet.

„Musketier Meier“, fragte er, „können Sie mir aus dem letzten Feldzug eine Schlacht nennen, in der wir unsern Sieg hauptsächlich unserem guten Schießen verdanken?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant“, lautete die prompte Antwort, „die Schlacht von Sedan.“

„Bravo“, lobte der Offizier, Excellenz aber machte ein sehr erstauntes Gesicht. Was hatte denn die Schlacht von Sedan mit der Konstruktion des Gewehrs zu thun?

„Was wissen Sie über die Kämpfe von Sedan zu erzählen?“ fragte der Offizier weiter, und der Mann blieb die Antwort nicht schuldig, er erzählte drauf los, bis Excellenz sagte: „Danke, ich habe genug.“

Dann kam die zweite Kompagnie an die Reihe, der Offizier sollte über die Kriegartikel im allgemeinen und über den zweiten Kriegartikel im besonderen instruieren, aber der Herr Leutnant hatte von diesem Thema nur eine schwache Ahnung, seine Leute hatten gar keine. Und so kam, was kommen mußte: nach einigen Minuten saß er derartig fest, daß ein Dampfer, der sich festgerannt hat, nicht fester sitzen kann.

„Bitte, fragen Sie ruhig weiter“, ermahnte Se. Excellenz, aber das war auch in diesem Falle viel leichter gesagt, als gethan.

Da, als die Not am höchsten, kam dem Leutnant ein rettender Gedanke.

„Musketier Meier“, sagte er, einen Meier hat jeder Offizier in seiner Abteilung. „Musketier Meier, wir sprechen eben von der Tapferkeit im Kriege — können Sie mir aus dem letzten Feldzug eine Schlacht nennen, in der unsere Tapferkeit sich auf das Glänzendste bewährte?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant“, lautete die prompte Antwort, „die Schlacht von Sedan.“

„Bravo“, lobte der Offizier, Excellenz aber sah verwundert auf, wie kam der Offizier plötzlich von den Kriegartikeln auf die Schlacht von Sedan zu sprechen?

„Was wissen Sie über die Kämpfe von Sedan und über die Kapitulation zu erzählen?“ fragte der Offizier weiter und der Mann erzählte drauf los, bis Se. Excellenz sagte: „Danke, ich habe genug.“

Der dritte Offizier instruiert über Kompetenzen und Gebühren, über die Befoldung und über die Naturalverpflegung im Kriege und im Frieden, und ihm erging es wie seinen Vorgängern, er beherrschte das Thema nicht und seine Untergebenen noch weniger. Aber auch er wußte sich zu helfen: als er von der Verpflegung im Kriege sprach, fragte er: „Musketier Meier — einen Meier hat bekanntlich jeder Offizier in seiner Abteilung. Musketier Meier, können Sie mir aus dem letzten Feldzug eine Schlacht nennen, in der die Leute besonders schwer unter der schlechten Verpflegung vor Beginn und nach Beendigung des Kampfes zu leiden hatten?“

Und damit war auch er glücklich bei der Schlacht von Sedan angelangt und da blieb er auch, bis Se. Excellenz sagte: „Danke, ich habe genug.“

Der Vierte instruierte über die Schießlehre, der Fünfte über die Regimentsgeschichte, der Sechste über das Schützengesecht, der Siebente über dies, die anderen über jenes. Jeder der Offiziere, jeder Leutnant, der seinen Zug vorinstruierte, bekam ein anderes Thema, aber die Herren mochten alle mit ihren noch so verschiedenen anfängen, sie endeten alle bei den Kämpfen um Sedan.

Endlich war auch die letzte Kompagnie fertig und alle Leutnants machten ein frohes und glückliches Gesicht und nicht ohne Grund: zu allen hatte Excellenz gesagt: „Ich danke, ich habe genug!“ Das war der beste Beweis dafür, daß er mit dem, was er gehört hatte, zufrieden war, er hatte sich kein Thema ganz bis zu Ende vorinstruieren lassen, weil das, was er hörte, ihm die Ueberzeugung verschaffte, daß alle vollständig genügend unterrichtet wären!

Alle strahlten — am meisten aber strahlte der Herr Oberst. Der hatte jedem Leutnant, sobald dieser mit seiner Instruierung fertig war, dankend die Hand gedrückt und ihm zugeflüstert: „Sehr gut, mein Lieber, sehr gut.“ So waren die Kämpfe um Sedan seiner Meinung nach noch nie in ihrer Bedeutung gewürdigt worden wie am heutigen Tag.

Er strahlte — seine Augen leuchteten vor Wonne und Entzücken. Was lag daran, daß heute Vormittag nicht alles so gewesen war, wie es hätte sein sollen, selbst ein Napoleon hatte seine Tage, an denen er weniger gut über seine Truppen disponierte, und wenn das den Ruhm eines Napoleon nicht beeinträchtigte, so würde der heutige Vormittag auch seinem Ansehen nichts schaden. Er war wieder lustig und guter Dinge, er hatte sein Selbstvertrauen wieder gewonnen, seine Leutnants hatten die Wunde, die er sich selbst geschlagen, wieder geheilt. Napoleon stand nach keiner seiner gewonnenen Schlachten so groß da, wie er nach dieser Vorinstruierung.

„Die Herren Offiziere,“ befahl Excellenz, und um den hohen Vorgesetzten versammelte sich das ganze Offizierkorps des Regiments, um das Lob und die wohlverdiente Anerkennung entgegen zu nehmen.

Aber Excellenz schwieg, obgleich der Herr Oberst jetzt schon zum zweiten Mal die Offiziere „zur Stelle“ meldete, weil er glaubte, daß der Vorgesetzte die Meldung bei dem ersten Mal überhört hatte.

Und Excellenz schwieg immer noch, in tiefes Nachdenken versunken blickte er vor sich hin, dann aber richtete er sich hoch auf und sagte: „Herr Oberst, wenn Sie mit Ihren Offizieren in Zukunft noch einmal ein Steckenpferd reiten wollen, dann reiten Sie bitte nicht Ihr eigenes, sondern in erster Linie das Ihres Vorgesetzten, meines zum Beispiel, das ist praktischer. Und mein Steckenpferd ist für die Ausbildung Ihres Regiments sehr viel praktischer als das Ihrige.“

Der Herr Oberst knickte nicht unbedeutend in sich zusammen, zwar war es nach seiner Ansicht ganz ausgeschlossen, daß irgend etwas anderes für die Ausbildung seiner Leute auch nur annähernd so praktisch sein könne wie die Schlacht von Sedan, trotzdem sagte er: „Selbstverständlich, Euer Excellenz, selbstverständlich — würden Euer Excellenz die Güte haben, mir das Steckenpferd Euer Excellenz zu nennen?“

Da sah Excellenz den Herren Oberst mit einem Blick an, der diesem alle Ausichten auf ein Avancement raubte und sagte fest und bestimmt: „Mein Steckenpferd besteht darin, kein Steckenpferd zu haben. Bitte merken Sie sich das, Herr Oberst.“

Und der Herr Oberst merkte es sich, er wollte es sich wenigstens merken, aber es war zu spät, nach einigen Wochen starb er, zwar nicht als Mensch, wohl aber als Oberst und Regimentskommandeur. Sein Tod betrückte niemanden mehr als ihn selbst, aber eins freute ihn doch.

Als er sich eines Morgens als schöne militärische Leiche in einem Zivildanzug und einem kleinen runden Strohhut mit blauem Band wieder fand, eins freute ihn doch, daß er an den Folgen der Schlacht von Sedan als Soldat gestorben war. Und wenn er in Zukunft gefragt wurde, warum er so früh den Abschied bekommen, pardon, genommen habe, dann sagte er stets mit einem gewissen Stolz: „Sie wissen, meine Herren, ich war mit bei Sedan — damals war es mir nicht vergönnt, für das Vaterland zu sterben,

jetzt aber bin ich, wenn auch nicht meinen Wunden, so doch den Folgen der Schlacht erlegen.“ Und da hatte er Recht.

Vierteljahresbericht über die Fortschritte und Veränderungen im Bestand der Deutschen Kriegsmarine.

Von dem durch das Flottengesetz vom 14. Juni 1900 festgelegten Schiffsbestand von 38 Linien- und 14 Großen und 38 Kleinen Kreuzern sind zur Zeit dienstbereit oder im Ausbau und auf Stapel 23 Linien- und 8 Küstenpanzer, 11 Große und 33 Kleine Kreuzer. Die Linien-

schiffe bestehen aus dem ganz alten Kasemattschiff „Oldenburg“, je vier Schiffen der gleichfalls veralteten „Sachsen-“ und „Brandenburg“-Klasse sowie je 5 Schiffen der „Kaiser“- und „Wittelsbach“-Klasse und den 4 Schiffen der „Braunschweig“-Klasse. Die „Brandenburg“-Klasse ist im verfloßenen Jahre außer Dienst gestellt, um die Holzteile zu entfernen, bessere Ventilationseinrichtungen anzubringen und die Kohlenräume sowie die Bestückung zu verbessern. Von den Schiffen der „Wittelsbach“-Klasse haben „Wettin“ und „Zähringen“ die Probefahrten erledigt und sind aus dem Probefahrtsverhältnis entlassen; von „Wittelsbach“

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Indien	Indien	Indien	Indien	Indien	Indien	Indien	Indien
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
Stiers	per Stück	15—25	20	20	20	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—
Rühe	per Stück	30—50	35	40	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—
Fliegen	per Stück	3.32	2—4	3.16	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	4	2—3	2	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—
Esel (Einheimische)	per Stück	20—25	10—15	18	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—
Müher	per Stück	0.24	0.28	0.20	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—
Sier	per Stück	0.03	0.02	0.02	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchfett	per lbs	—	—	0.32	—	0.34	—	—	—
per Fressla	21	14—15	17.32	—	18	—	—	—	—
per lbs	—	—	0.08	—	0.08	—	—	—	—
Mehl	per Sad	18	20	17	17	17.48	—	—	—
ein Bischl	—	—	—	0.15	—	—	—	—	—
Mais	ein Ditsla	7	8	12.48	4.32	4.32	—	—	—
ein Bischl	—	—	—	0.32	0.24	—	—	—	—
Wein	ein Sad	10	10.48	9.18	—	11	—	—	—
ein Bischl	—	—	—	0.13	—	0.10	—	—	—
Milana	ein Ditsla	9	9—12	12	—	6.32	—	—	—
ein Bischl	—	—	—	0.16	0.23	—	—	—	—
Erdnüsse	ein Ditsla	10	11	14	—	5	—	—	—
per lbs	0.05	—	—	0.25	—	—	—	—	—
ein Ditsla	—	—	—	0.28	0.11	0.08	—	—	—
Sohnen (einheimische)	ein Ditsla	12—14	—	24	—	7	—	—	—
ein Bischl	—	—	—	0.28	0.20	—	—	—	—
do. (indische)	ein Ditsla	12	—	14	—	—	—	—	—
ein Bischl	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mahoge	ein Hausen	2	0.01	—	—	—	—	—	—
ein Hausen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Niaß	per Sad	2.32	—	2	—	—	—	—	—
per lbs	—	—	—	—	—	0.08	—	—	—
Parostoffen (europäische)	per Kiste	4	5.48	5	—	—	—	—	—
per Fressla	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kopra	20 Stang.	1	1	0.40	—	—	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zuckerrohr	1 Tln	3	—	2	—	—	—	—	—
20 Tlns	—	—	35	—	—	—	—	—	—
Syrup	1 Flasche	—	—	0.16	—	—	—	—	—
1 Tln	—	—	—	2.16	—	—	—	—	—
Wachs	per Fressla	10	18	30	—	—	—	—	—
1 Pfd.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Opal, roth	per Fressla	20—25	12	20	16	16	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	10—14	—	—	—
do. weiß	per Fressla	10—15	10	10	9	9—14	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—
Bauschuk	per Fressla	—	45—50	65	65	62—65	—	—	—
per lbs	5—10	—	—	—	—	—	—	—	—
Sabak	1 Rolle	—	—	5.32	—	—	—	—	—
per Fressla	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Günte und Felle	per lbs	5.18	8	7	—	—	—	—	—
per Fressla	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schildpatt	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fressla	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baumwolle	per Fressla	25—30	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	0.48	2	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—
Börbe	per Stück	0.04	0.04	—	—	—	—	—	—
32 do.	—	—	—	3.32	—	—	—	—	—
Zucker (einheimischer)	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fressla	4	3.16	6.32	—	—	—	—	—	—
Besamöl	per lbs	8	7	—	—	—	—	—	—
per Fressla	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bokosnüsse	100 Stück	2.32	3	—	—	—	—	—	—
1000 Stück	—	—	—	—	—	30—35	—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	1	0.32	—	—	—	—	—	—	—
Änfen	ein Bischl	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	8	—	—	—	—	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Bischl = 6 Pfd., 1 Fressla = 35 Pfd., 1 Ditsla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

nimmt man an, daß die durch das Auflaufen im Großen Belt erforderlichen Ausbesserungen Ende Februar beendet sind, und die Probefahrten alsdann zu Ende geführt werden können. Die drei Schiffe rechnen bereits zu dem Verbands des I. Geschwaders. „Mecklenburg“ und „Schwaben“ befinden sich im Ausbau und werden voraussichtlich im Laufe dieses Jahres ihre Probefahrten erledigen, ebenso „Braunschweig“ von der neuen Klasse, deren weitere Vertreter J, K und L im Sommer und Herbst vom Stapel laufen. Von den Küstenpanzern sind vier bereits umgebaut, die vier anderen befinden sich im Umbau. Für das Rechnungsjahr 1903 ist die Kiellegung von zwei Linien Schiffen (M und N) vorgesehen. Von den Großen Kreuzern sind „König Wilhelm“, „Kaiser“ und „Deutschland“ als längst veraltet hier nicht weiter berücksichtigt. Tatsächlich sind für die beiden ersten ja auch schon die Ersatzbauten in Angriff genommen und für den „Ersatz Deutschland“ ist die erste Rate in den Etat für 1903 eingestellt. Verwendungsbereit sind zwei Panzerkreuzer und sechs Große geschützte Kreuzer; außerdem befinden sich zwei Panzerkreuzer („Prinz Adalbert“ und „Friedrich Karl“) im Ausbau und einer (Ersatz „Kaiser“) soll in diesem Sommer vom Stapel laufen.

An Kleinen Kreuzern sind zur Zeit 28 verwendungsbereit, davon 14 geschützte; außerdem befinden sich 3 Kleine geschützte Kreuzer („Frauenlob“, „Arcona“ und „Undine“) im Ausbau, von denen die beiden ersten die Probefahrten in diesem Frühjahr, der letztere Ende d. J. beginnen; drei Kleine geschützte Kreuzer (K, L und Ersatz „Zieten“) sollen im Sommer vom Stapel laufen. Im Etat für 1903 sind die ersten Raten für die beiden Kleinen Kreuzer M und Ersatz „Mercur“ vorgesehen.

An fertigen Kanonenbooten besitzen wir 6, darunter das alte Kanonenboot „Habicht“. Ein Kanonenboot (B) und ein Flusskanonenboot liegen auf Stapel, sollen aber noch in diesem Sommer Probefahrten machen. Der Bau eines zweiten Flusskanonenboots ist für das Rechnungsjahr 1903 in Aussicht genommen.

Die Zahl der Torpedofahrzeuge beträgt 125. Darunter befinden sich 41 Divisions- und große Hochseeboote, 84 kleine Hochsee-, Küsten- und Hafenboote. Für 1903 ist der Bau einer weiteren Division, bestehend aus 6 großen Booten, beabsichtigt.

Die Zahl unserer Schulschiffe ist im Jahre 1902 durch den Umbau von S. M. S. „Marie“ zum Artillerie Schulschiff und von S. M. S. „Nixe“ und „Sophie“ zum Seefadetten- bzw. Schiffsjungen-Schulschiff um 3 vermehrt worden.

Die heimische Schlachtflotte setzt sich zur Zeit zusammen, aus dem I. Geschwader, bestehend aus den Linien Schiffen „Kaiser Friedrich III.“, „Kaiser Wilhelm II.“, „Kaiser Barbarossa“, „Kaiser Wilhelm der Große“, „Kaiser Karl der Große“, „Wittelsbach“, „Wettin“, „Zähringen“, den Großen Kreuzern „Prinz Heinrich“ und „Victoria Louise“, sowie den Kleinen Kreuzern „Amazona“, „Niobe“, „Adriadne“, „Hela“ und „Grille“, der Reserve-Division der Ostsee, bestehend aus den Küstenpanzern „Hagen“ und „Hildebrand“ in Danzig und aus der Reserve-

Division der Nordsee, bestehend aus den Linien Schiffen „Baden“ und „Württemberg“ in Wilhelmshaven.

Das 1. Geschwader wird befehligt von dem Admiral Prinz Heinrich von Preußen, kgl. Hoheit, dem ein zweiter Admiral in der Person des Kontradmiraals Vordenhagen beigegeben ist. Die dem 1. Geschwader zugehörigen Kreuzer sollen in Zukunft einem von S. M. besonders zu ernennenden Befehlshaber unterstellt sein, dem die Ausbildung und Schulung dieser Schiffe für ihren besonderen Dienst nach Anweisung des Geschwader-Chefs zufällt. Diese Neuerung tritt mit dem 1. März d. J. in Kraft.

Unsere auswärtigen Stationen sind in folgender Weise besetzt: Mittelmeerstation: S. M. S. „Doreley“ als Stationschiff; westafrikanische: Kanonenboot „Habicht“ und Vermessungsschiff „Wolf“; die ostafrikanische und westamerikanische Station sind seit Beginn der Chinawirren im Jahre 1900, also seit bald drei Jahren, unbesetzt. Ostasiatische Station: das Kreuzergeschwader, bestehend aus den drei Großen Kreuzern „Fürst Bismarck“, „Ganja“, „Hertha“, dem Kleinen Kreuzer „Thetis“, dem Torpedoboot „S 90“, sowie die dem Kreuzergeschwader unterstellten Kleinen Kreuzer „Seeabter“, „Buffard“ und „Geier“, die Kanonenboote „Itis“, „Jaguar“, „Luchs“ und „Tiger“, das Torpedoboot „Tatu“, das Flusskanonenboot „Vorwärts“ und die Flussbarakke „Schamien“. Australische Station: Kleiner Kreuzer „Cormoran“ und Vermessungsschiff „Möwe“.

Die auf der ostamerikanischen Station befindlichen Schiffe, der Große Kreuzer „Vineta“, die Kleinen Kreuzer „Gazelle“, „Falke“ und „Sperber“, sowie das Kanonenboot „Panther“ sind zu einer selbständigen Kreuzerdivision vereinigt, deren Chef, der Kommandant des Großen Kreuzers „Vineta“, Kapitän zur See und Kommodore Scheber, dem Kaiser direkt unterstellt ist.

Die Schulschiffe „Moltke“ und „Stein“ haben die Heimreise aus dem Mittelmeer, „Charlotte“ und „Stosch“ aus Westindien angetreten und werden in der zweiten Hälfte des Monats März in Kiel eintreffen.

Als Aenderungen in der Landorganisation der Marine sind schließlich zu erwähnen: die Formierung einer 5. (berittenen) Kompagnie beim III. Seebataillon, die Formierung einer Matrosen-Artillerie-Abteilung zu zwei Kompagnien an Stelle des Matrosen-Artillerie-Detachements Kiautschou und die Einrichtung eines Torpedoschießplatzes bei Mürwik an der Flensburger Förde.

(„Die Flotte“.)

Vermischtes.

Ein noch nicht dagewesenes Eisenbahnhindernis. Von dem französischen Hafen Djibuti bis nach Harrar im Äthiopischen Kaiserreich ist die neue Eisenbahnlinie kürzlich dem Verkehr übergeben worden. Schwärme von Heuschrecken bedeckten ungefähr 70 Kilometer Land, welches dadurch eine gelbliche Farbe angenommen hatte, und als der Zug heranbraute, verschwanden die Schienen gänzlich unter diesen zahllosen Insekten. Die Lokomotive nebst den Wagen konnte

nur mit großer Mühe weiter gelangen und als sie sich vorwärts arbeiteten, wurden die Heuschrecken derartig zerquetscht, daß ein fetter, flebriger Brei entstand, der die Bewegung der Räder hemmte. Dadurch, daß Sand und Kies auf die Schienen geworfen wurde, konnte der Zug wieder langsam vorwärts kommen. Als er aber eine bedeutende Terrainerhöhung ersteigen sollte, war alles derartig von den zerquetschten Heuschrecken verkleistert, daß der Zug, statt vorwärts, wieder zurückrollte. Eine komische Episode konnte die unglücklichen Passagiere etwas aufheitern: Ein Eingeborener, der vierter Klasse fuhr, war von der Plattform seines Wagens heruntergeschleudert worden, ohne sich zu beschädigen. Als der Zug zurückfuhr, glaubte er, es sei eine Aufmerksamkeit für ihn und er erging sich in Dankesversicherungen gegen den Zugführer und nahm mit vielen Verbeugungen wieder seinen früheren Platz ein.

„M. N. N.“

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
26. 4.	3 h 10 m	3 h 31 m
27. 4.	3 h 51 m	4 h 11 m
28. 4.	4 h 32 m	4 h 54 m
29. 4.	5 h 16 m	5 h 38 m
30. 4.	6 h 1 m	6 h 24 m
1. 5.		
2. 5.		

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
26. 4.	9 h 20 m	9 h 41 m
27. 4.	10 h 1 m	10 h 21 m
28. 4.	10 h 43 m	11 h 5 m
29. 4.	11 h 27 m	11 h 49 m
30. 4.	—	0 h 13 m
1. 5.		
2. 5.		

Am 27. 4. 4 h 8 m. p. m. Neumond.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Konkurs Lindi-Hinterlandgesellschaft.

Zum Verkauf kommen am 17. Mai d. J.:
3 Dhaus, 2 Boote, Vieh und Geflügel.

Wode
Zwangsverwalter.

Frische Naivobikartoffeln

sind wieder eingetroffen und sind in Zukunft stets auf Lager bei

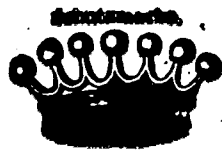
Bretschneider & Hasche.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 16. bis 22. April 1903.

Datum.	Luftdruck in mm red. auf 0°, See- höhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnenschein- dauer h m	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p				7 a	2 p	9 p				
April 16.	59,9	58,5	59,1	23,2	29,6	25,8	22,6	25,8	24,6	22,5	30,3	56,7	20,1	22,8	22,5	95	74	91	—	10	38	1,1	(SW) 0	E 1	(S) 0
17.	59,7	58,6	59,9	23,7	28,7	25,2	23,2	26,0	24,4	23,1	29,9	57,3	20,9	23,5	22,4	96	81	94	3,7	6	13	0,6	SW 1	ESE 2	(SSW) 0
18.	60,9	59,6	60,6	24,0	27,2	25,6	23,6	25,0	24,6	23,3	29,4	58,6	21,4	22,5	22,5	96	84	93	9,1	7	12	0,6	SW 1	(NNW) 0	(S) 0
19.	60,8	59,8	61,1	24,8	27,4	24,7	24,2	25,4	24,3	23,4	28,4	58,8	22,2	23,0	22,3	95	85	95	1,6	3	16	0,4	(SW) 0	ESE 1	(S) 0
20.	60,0	58,2	59,0	24,1	29,5	25,2	23,7	25,1	24,7	23,5	30,4	61,1	21,5	21,4	22,9	97	70	96	26,2	7	14	0,8	(SW) 0	ESE 1	(S) 0
Mittel 11—20	59,9	58,7	59,7	23,8	28,4	25,2	23,1	24,9	24,1	23,0	29,9	58,4	20,7	21,7	21,8	95	77	91	Summe 62,9	6	59	0,9	(SW) 0	ESE 1	(S) 0
April 21.	59,1	57,4	58,7	23,6	29,2	25,7	23,2	25,5	24,7	23,1	30,0	59,2	20,8	22,4	22,7	96	75	93	1,0	5	56	0,9	SSW 1	SSW 1	(SSW) 0
22.	58,9	57,3	58,7	23,9	29,1	25,2	23,0	25,2	24,2	23,6	29,4	58,6	20,5	21,9	22,0	93	73	92	0,5	7	0	1,0	(SW) 0	S 1	(SW) 0

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber

Jll. Preisliste u. Catalog gratis. 29 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet). Vertreter gesucht.

Th. Groke in Merseburg (Deutschland). Maschinenfabrik für

Brikettieren von Erzen, Heiz- und Futterstoffen, als Kohle, Koks, Torf, Holzspähne, Bauwollenabfälle, Olivenrückstände, Reishülsen, Kaffeehülsen, Salze etc.

Ziegeleien — Chamottefabriken — Thonrohrfabriken

Kalksandsteinfabriken — Dampfmaschinen Fussboden- und Wandbekleidungsplatten aus Thon und Cement.

Kugelmühlen — Steinbrecher — Kollergänge.

Hydraulische Pressen — Pressumpwerke — Akkumulatoren.

Beilagen, Prospekte, * * *
* * * Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“ die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG MIGGE, Berlin W. 35.
Lützowstr. 54.

Hermann Franken, Schalke i. Westf.

Verzinkerei u. Blechwarenfabrik,
Bauanstalt für Handfuhrgeräte.

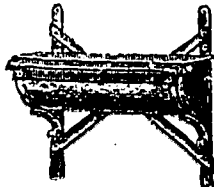


fabrizirt:

rohe, lackirte und verzinkte Artikel für Haus, Küche u. Hof, **Bangeräte etc., Export-Eimer und Spül-Becken,** Transportgefässe und Geräte, stählerne Export-Schiebkarren.

Spezialität: **Landwirtschaftsgeräte!**

Pferderaufen, Krippen, Futterkörbe, Jauchefässer, Wasserwagen, Fressgeschirre,



fertige Einfriedigungen, Gitter * * * und Zäune. * * *



Alle Forderungen

an den Nachlass meines verstorbenen Bruders bitte ich mir bis zum 1. August dieses Jahres einzusenden.

Moscht am Hilmundshare.

C. Meimaridis.

Reiche

Heirath vermittelt Frau Krämer, Leipzig, Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

Sch sehe mich veranlaßt, hiermit bekannt zu geben, daß mein Kontrakt mit Herrn Hauptmann a. D. Schlotter von mir gelöst worden ist.

Muanza, den 7. März 1903.

M. Arndt.

Deutsches Hotel. **MARSEILLE.** Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8, - . Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.

Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg, Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland, sowie vieler Kasinos. 90

Raubtier-



Fallen.

186 Löwen
Leoparden,

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen — Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

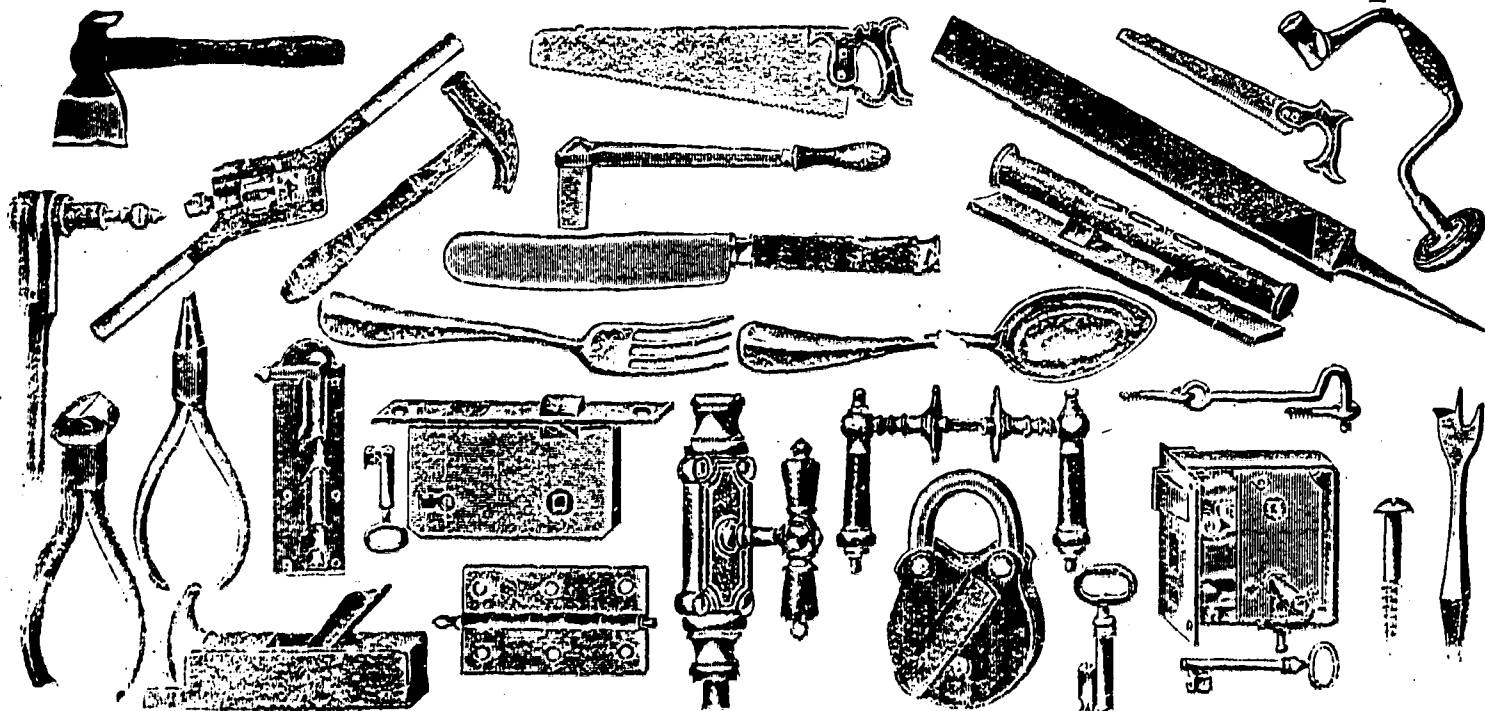
Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.

Markneukirchen
Nr. 234.

Größte u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.



F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Werkzeuge und Gerätschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

- Bade- und Closet-Einrichtungen
- Decimalwaagen
- Wagenachsen
- Schleif- und Abziehlsteine
- Linoleum
- Stabeisen, Bohrstahl
- Trockene und Oel-Farben
- Lein-Oel und Firniss
- Terpentin, Siccatis, Pinsel
- Blei- u. Eisenmennige
- Theere, Carbolineum.

Der Prügelkomment in den englischen Offizierkorps.

In englischen Zeitungen wurde auf Grund der in den letzten Jahren wieder häufiger vorgekommenen Duelle in deutschen Offizierkreisen die Behauptung gemacht, daß das Ehrgefühl in den englischen Offizierkorps, in denen das Duell verpönt sei, sittlich höher einzuschätzen sei, als das in den deutschen Offizierkorps.

Wie es mit dem Ehrgefühl in englischen Offizierkreisen aber in der That bestellt ist, ersehen wir aus dem folgenden Bericht des Londoner Korrespondenten der „Deutschen Zeitung“:

„In der vergangenen Woche ist auch im englischen Unterhause der Fall Kinloch verhandelt worden. Kinloch, der Oberst des Garde-Grenadierregiments, war bekanntlich, wie wir sagen würden, zur Disposition gestellt worden, weil es herauskam, daß in seinem Offizierkorps der Prügelkomment herrschte. Gegen zwei junge Leutnants, die irgend etwas ausgefallen hatten, war von ihren Kameraden die Prügelstrafe verhängt und in aller Form vollzogen worden. Der Fall erregte eigentlich nur deshalb so großes Aufsehen, weil er in der Garde vorgekommen war; hätte es sich um ein weniger bekanntes Linienregiment gehandelt, so hätte kein Hahn danach gekräht. Die beiden geprügelten Leutnants hatten aber bekanntlich einflußreiche Verwandte; und als nun Lord Belhaven und Lord de Saumarez den Fall dem Oberstkommandierenden der Armee vortrugen, da wurde Oberst Kinloch „auf Halbsold“ gestellt, und die Sache kam an die große Glocke.

Die Verhandlungen, die Mitte März darüber im Unterhause stattfanden, waren in mehrfacher Hinsicht lehrreich für die Zustände im englischen Heere. Man hatte folgenden Antrag eingebracht: „Wenn ein Offizier den Abschied erhielt oder zur Disposition gestellt würde infolge einer Handlung oder Unterlassung, die ein kriegsgerichtliches Verfahren rechtfertigen könnte, so sollte ihm freistehen, eine Untersuchung gegen sich zu beantragen.“ Anstelle der Entscheidung im Verwaltungswege sollte also ein gerichtliches Verfahren treten, wenn der Offizier dies vorzöge. Nicht nur liberale, sondern auch konservative Redner traten dafür ein, darunter zwei frühere Obersten. Der Antrag richtete sich gegen den Höchstkommandierenden der britischen Armee, Lord Roberts.

Gegenwärtig stehen nämlich in England drei militärische Richtungen oder Schulen einander gegenüber; die britische, die indische und die ägyptische; ihre Vorkämpfer sind Lord Wolseley, Lord Roberts und Lord Kitchener. Seitdem nun Lord Roberts der Nachfolger von Lord Wolseley geworden ist, zeichnen ihn die Offiziere der britischen und ägyptischen Schule der Parteilichkeit bei Entscheidungen in Personalfragen.

Der liberale Abgeordnete Pirie wies bei der Beratung jenes Antrages z. B. auf den Fall des Generals Colville hin, wo Lord Roberts das Urtheil seines Amtsvorgängers umgestoßen hatte: Das Parlament, so sagte er, müsse dafür sorgen, daß die Offiziere gegenüber den Eifersüchteligen der gegnerischen Richtungen auf ein unparteiisches Urtheil rechnen könnten! Vor allem müßte ihnen die Möglichkeit gewährleistet werden, sich zu verteidigen. Die Entscheidung über ihre Zukunft sollte nicht von dem Urtheil eines Mannes abhängig sein, der in gewissem Grade Empfindungen nachgäbe, von denen er sich nicht beeinflussen lassen dürfe! Diese Beschuldigung gegen Lord Roberts nahm der Redner schließlich zwar zurück, aber es verdient doch Beachtung, daß das Parlament aufgerufen wurde, um höhere Offiziere vor der Willkür militärischer Parteilichungen zu schützen.

Auch der konservative Abg. Welby, Oberst a. D., sagte: die Offiziere würden sich lieber einem Kriegsgericht als der Entscheidung des Höchstkommandierenden unterwerfen. Man denke sich einen preussischen Oberst, der im Reichstag „im vollen Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit“ eine solche Erklärung abgäbe! Ein anderer konservativer Abgeordneter, Mr. Brouceley-Davenport, nannte das bisherige Verfahren unenglisch und unfair, und seine Freunde riefen Bravo dazu.

Das war das Vorbild zur Erörterung des Falles Kinloch, d. h. zweier Vorkommnisse im ersten Bataillon der Grenadier-Guards, die nachstehend auf Grund der Parlamentsverhandlung authentisch geschildert werden sollen:

Der Leutnant Leveson-Power war „ohne Erlaubnis“ auf Urlaub gegangen. D. h. er hatte Urlaub erbeten und erhalten von dem Offizier, unter dessen Kommando er im Augenblick zu stehen glaubte, — eine Lage, die für unsere Vorstellungen sicherlich unsagbar ist. Bei uns pflegt der Offizier sowohl zu wissen, wen er um Urlaub zu bitten hat, als auch unter wessen Kommando er steht; wenn er aber einen Vorgesetzten um Urlaub bittet, der dazu nicht kompetent ist, so würde es diesem wohl noch schlimmer ergehen als dem anderen. Aber gleichviel — der Oberst rief den Leutnant Leveson-Power zurück, und erteilte ihm einen scharfen Verweis, weil er ohne Erlaubnis auf Urlaub gegangen wäre; zugleich legt der Oberst dem Offizierkorps nahe, auf das Verhalten des jungen Leutnants besser aufzupassen; indessen verbot er ausdrücklich, ihn deshalb zu schinden (belly); was darunter zu verstehen sei, mußte jeder ganz genau. Der Leutnant, der trotzdem sein Schicksal voraussah, appellierte sofort — nicht an seinen Oberst, sondern an den kommandierenden General. Allein trotz des ausdrücklichen Verbots des Obersten, trotz des Appells an den General, wurde er vor das „Kriegsgericht“ der Leutnants gebracht, und für das militärische Vergehen, einen falschen Vorgesetzten um Urlaub gebeten zu haben, geprügelt. Was that nun Oberst Kinloch? Er zitierte den Hauptanführer, den Leutnant Cholmondeley; der gab eine Erklärung ab, versicherte, daß „der Junge“ nur ganz wenig Kloppe gekriegt, und daß es ihm gar nichts geschadet hätte („that the boy was only slightly smacked and not hurt in any way“). Der Oberst erteilt ihm darauf einen ernstlichen Verweis. Das war die Strafe für eine derartige unmittelbare Insubordination!

Der zweite Fall betraf den Leutnant Hamilton. Als der Oberst von dem Prügelkomment amtlich Kenntnis genommen hatte, fragte er die jüngeren Leutnants des ersten Bataillons, ob sie auch „geschunden“ worden wären. Da sagte der Leutnant Hamilton, der Sohn Lord Belhavens, aus, daß bei ihnen ein wahres Schreckenregiment herrsche. Dreimal habe er vor dem „Kriegsgericht“ erscheinen und dreimal sich der Exekution unterziehen müssen, und einmal sei es ihm dabei sehr schlimm ergangen. Als der Oberst ihn darauf fragte, weshalb er ihm das nicht gemeldet hätte, erwiderte der Leutnant, er hätte gelautet, daß der Oberst damit einverstanden wäre. Und zur Begründung führte er an, daß, als er vor einem Jahre mit einer Dummheit hereingefallen wäre, der Oberst ihm in Gegenwart des Adjutanten gesagt habe: dafür verdiene er eine ordentliche Tracht Prügel, und hoffentlich würde er sie kriegen. Und wenige Stunden darauf habe er sie auch gekriegt. Im Parlamente wurde denn auch durch den Staatssekretär Brodrick bestätigt, daß Oberst Kinloch jene Worte tatsächlich gesagt habe und daß der Adjutant, der Zeuge davon gewesen war, hinterher den Vorsitzenden des „Kriegsgerichts“ gespielt habe! Jedenfalls berieten hierauf die jungen Leutnants, wie sie sich vor diesem Terrorismus schützen könnten; und die Folge war, daß Leutnant Hamiltons Vater, Lord Belhaven, selbst ein alter Soldat, zu Lord Roberts ging. Aus diesen Gründen, so erklärte Mr. Brodrick, sei Oberst Kinloch abgehalftert worden. Als Lord Roberts den Obersten vernahm, erklärte er, von diesen Dingen nichts gewußt zu haben. Das war allerdings schon Grund genug, ihn auf Halbsold zu stellen. Uebrigens hatte der Oberst dem Leutnant Leveson-Power eine gute Konduite ausgestellt und ihn zur Beförderung eingegeben.

Die Debatte ging inzwischen im Unterhause weiter. Mit Emphase erklärte sich der Staatssekretär gegen den Prügelkomment im Offizierkorps. Nach einem königlichen Erlaß dürften nicht einmal mehr die Trommler-Jungen in der Armee gehauen werden — „das verdanken sie Burnell,“ schrien die Frey dazwischen — viel weniger die Offiziere Seiner Majestät. Und nach-

dem noch der Oberst Kenyon-Slaney diese Praxis aus seiner eigenen Erfahrung heraus „bestätigt“ hatte, wurde der Antrag über die Kriegsgerichte von einer starken Mehrheit abgelehnt. Dafür stimmte u. a. der frühere südafrikanische Kriegskorrespondent Winston Churchill, der junge Führer der Jung-Tories.

Es ist ein eigenes Bild, das diese Verhandlungen von dem Leben in dem englischen Offizierkorps vor unseren Augen entrollen. Stellt dieser Prügelkomment mit seiner Rohheit nicht ein Seitenstück dar zu dem üblen Benehmen der Horse-Guard seiner Zeit gegenüber dem Bilde Kaiser Wilhelms? Und beides kam vor in Garderegimentern!

Man versehe sich nur völlig in die Lage! Ein junger englischer Gentleman, erzogen zum höchsten persönlichen Stolz und Selbstbewußtsein, wird von seinen eigenen Kameraden zu entehrender körperlicher Strafe verurteilt; und die Sitte hat sogar ein ganz förmliches Verfahren dafür geschaffen. Gewiß spielt der Stock in der englischen Schule eine große Rolle; aber der Schule sind die jungen Offiziere doch entworfen; denn in die Kriegsschule zu Sandhurst tritt man frühestens mit 17 Jahren ein; also handelt es sich hier um junge Leute von mindestens 19 Jahren. Und sie sind Offiziere! Uns Festländern fällt auf, daß wie oben erwähnt, ein junger Leutnant in der Parlamentsverhandlung, als wäre es ganz selbstverständlich, als „Junge“ bezeichnet wird; ebenso schrieb Oberst Kinloch an Lord Belhaven: Sein „boy“ — der Leutnant Hamilton — hätte ihm seinen Fall doch melden sollen. Wie ein Schuljunge wird nun solch ein Leutnant übergelegt; selbstverständlich wird Vorsorge getroffen, daß die Wucht der Schläge durch keine Kleidungsstücke gehemmt wird; jedes Mitglied des „Kriegsgerichts“, auch die nächsten Freunde des Verurteilten, werden gezwungen, die einem jeden zukommende Anzahl von Schlägen zu führen, und man kontrolliert die Stärke der Hiebe ganz genau; bisweilen ist die Exekution derartig, daß ihr Opfer ohnmächtig wird!

Ein vergleichender Blick auf die kontinentalen Heere, besonders auf das deutsche, läßt die englischen Verhältnisse hier in einem trüben Licht erscheinen. Denn wie die Engländer kein Volkshier haben, sondern eine Armee von Söldnern, so haben sie zwar Offiziere, aber kein Offizierkorps. Das strenge Selbstgefühl und Ehrgefühl des deutschen Offiziers sowie die Solidarität des deutschen Offizierkorps ist dem englischen Offizier, der sich ja auch schämt, außerhalb des Dienstes Uniform zu tragen, völlig fremd. Und wie es so mancherlei Dinge gibt, worin wir Bettern diesseits und jenseits des Kanals uns nur schwer verstehen können, so begreifen wir auch nicht, weshalb das englische Ehrgefühl, das sich dem Stock unterwirft, sittlich höher einzuschätzen sein soll, als das unsrige, das zur Sühnung einer Beleidigung lieber die Waffe ergreifen läßt. Den deutschen Heeresverbessern von der demokratischen Seite her seien jedenfalls die vorstehend geschilderten Unterhausverhandlungen angelegentlichst zum Studium empfohlen!

Spiele-Kurs

für den Monat April 1903.

1 Rupte	1,394,779.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,391.
Auszahlungskurs für	1,398.
Einzuzahlen sind für	
100 Mk.	71 Rp. 58 P.
200 „	143 „ 51 „
300 „	215 „ 44 „
400 „	287 „ 37 „
500 „	359 „ 30 „
600 „	431 „ 23 „
700 „	503 „ 16 „
800 „	575 „ 09 „

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban zc. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Norway East Africa Trading Company, Zanzibar.

Vertreter: **Franz S. Steffens & Co.**
Dar-es-Salam.

Reichhaltiges Lager an geschnittenen, gehobelten und gespundeten Hölzern in Dar-es-Salam.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Postnachrichten für April 1903.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsebenen.	Bemerkungen.
2.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
2.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	
3.†)	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus Europa.	Post ab Berlin 14. 3. 03.
4.	Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus dem Süden.	
5.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bundesrath“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 29. 4. 03.
5.†)	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ über Zanzibar nach dem Süden.	
6.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
6.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	
6.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
6.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
11.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 20. 3. 03.
13.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus Europa.	Post ab Berlin 24. 3. 03.
13.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
14.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ über Zanzibar nach dem Süden.	
14.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
15.*)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
16.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach dem Südstationen.	
16.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 10. 5. 03.
16.*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Zanzibar.	
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
19.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
19.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
21.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus dem Süden.	
22.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 12. 5. 03.
22/23	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar. *)	
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
24.*)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 17. 5. 03.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 4. 03.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
29.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ aus Rangoon.	
30.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ nach Zanzibar.	
30.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	
30.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	

Anmerkung: 1) die mit einem *) bezeichneten Süd- und Zanzibartouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.

2) Zanzibar *) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

3) †) R. P. D. „Gouverneur“ trifft voraussichtlich mit 3 tägiger Verspätung, also erst am 6. hier ein.

REIN-NAHRHAFT.
ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Lampenschirme!

hochelegant für Salon und Arbeitszimmer,
zu haben bei der

„Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „König“ Capt. Kley 25. April 1903 via Marseille.
„Gouverneur“ „ Scharfe 3. Mai 1903 via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kurfürst“ Capt. West 12. Mai 1903.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quellimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Präsident“ Capt. Fiedler 3. Mai 1903.

Rangoon Linie:

An Daressalam: R. P. D. „Sultan“ Capt. Ulrich 29. April 1903.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.